



### SPRACHBRÜCKE: DEDECIVS-ARCHIV IN SLUBICE ERÖFFNET

Von den Bleistiften hatte Karl Dedecius noch gar nichts gewußt; sichtlich geschmeichelt und erfreut wirkte der feine Herr, als ihm ein Mitarbeiter nun, beim Gang durch das soeben eröffnete Karl-Dedecius-Archiv in Slubice an der Oder, eine Handvoll davon überreichte. Auf den schlichten unlakierten Schreibgeräten, mit denen Benutzer des Archivs hier ab dem kommenden Dienstag Leihschein ausfüllen und Notizen machen können, hat man nämlich einen Leitsatz dieses bekanntesten deutschen Übersetzers polnischer Literatur eingravieren lassen: „Integriere – durch Sprache(n) – dich selbst. K. Dedecius.“ Wenn jemand zu Lebzeiten seinen Nachlaß einer Forschungseinrichtung übergibt, heißt das Vorlaß. Die Sammlung von Karl Dedecius ging im vergangenen Jahr in die Hände der Universitätsbibliothek Frankfurt an der Oder über und wanderte von dort gleich weiter auf die polnische Seite des Flusses an ihren jetzigen Aufbewahrungsort in drei Räumen der neuen Bibliothek des Collegium Polonicum. Insgesamt enthält das Archiv mehr als sechstausend Datensätze, genauer: 6205. Zweihundert Ordner mit Korrespondenzen, darunter Dedecius' Briefwechsel mit namhaften polnischen Schriftstellern wie Zbigniew Herbert, Stanislaw Jerzy Lec und Wislawa Szymborska, sind dort einsehbar. Dokumente von manchmal bestechender Privatheit: selbstgebastelte Collagen, Ansichtskarten mit kitschigen Motiven, aus Jux oder weil man in Urlaubsorten nicht immer die Wahl hat, auf den Rückseiten freundschaftliche Worte. Hinzu kommen ein beachtliches Konvolut an Zeitungsausschnitten, Fotografien, Bildern, Tonkassetten, Plakaten, Typoskripten und an die tausend Bücher. Weitere achtzig Regalmeter Material werden derzeit von den deutschen und polnischen Archivmitarbeitern noch geordnet. Kurzum: ein beachtlicher Querschnitt durch das Leben eines leidenschaftlichen Literaturforschers und Vermittlers, in der Gesamtchau ein Bild deutsch-polnischer Kulturbeziehungen über rund fünfzig Jahre. Die Datensätze des Karl-Dedecius-Archivs sind über den Server der Staatsbibliothek zu Berlin im europäischen Verbundsystem der Nachlässe und Handschriften, Kalliope, abrufbar (<http://dedecius.ub.euw-frankfurt-o.de>; [www.makina.org](http://www.makina.org)). In einem Archivkasten be-

findet sich ein rares Schriftstück. Mancher, der es in Händen hält, wird sich der Aura des Authentischen, die von ihm ausgeht, nicht entziehen können. Magie des Archivs? Es ist ein Brief des Dichters Paul Celan an Karl Dedecius, datiert auf Paris, „31. Jänner 1960“. Darin heißt es an einer Stelle: „Ja, das Übersetzen von Gedichten . . . Wörtlichkeit im übertragenen Gedicht: Wörtlichkeit des Gedichts. Brücken von Sprache zu Sprache, aber – Brücken über Abgründe. Noch beim allerwörtlichsten Nachsprechen des Vorgegebenen – Ihnen, lieber Herr Dedecius, will es als ein ‚Aufgehen‘ im Sprachmedium des anderen erscheinen –: es bleibt, faktisch, immer ein Nachsprechen, ein zweites Sprechen; noch im (scheinbar) restlosen ‚Aufgehen‘ bleibt der ‚Aufgehende‘ mit/in seiner – auch sprachlichen – Einmaligkeit, mit/in seinem Anderssein.“ Zwei Übersetzer, zwei Theorien.

STEFANIE PETER